

BILDUNG Sprache

Alltagsintegrierte, ganzheitliche Sprachbildung und Sprachförderung in Ulmer Kindertageseinrichtungen – ein trägerübergreifendes Konzept





Vorwort

Inklusion durch Bildung ist eine der großen gesellschaftlichen Herausforderungen der kommenden Jahre – auch für unsere Stadt, die immer bunter, vielfältiger und vielsprachiger wird. Sprache ist der Schlüssel für gute Bildung und Integration.

Sprache ist aber mehr. Sie ist vor allem das wichtigste Verbindungselement zwischen dem sozialen Umfeld des Kindes und seinem Denken. Sprache ermöglicht, Aufmerksamkeit zu bekommen und Zugehörigkeit zu erleben, Gefühle und Gedanken auszudrücken, sie stiftet Identität, beflügelt die Fantasie und erlaubt bereits im Kindesalter, am gemeinschaftlichen Leben teilzuhaben.

In Ulm beschäftigen sich schon seit vielen Jahren Träger und pädagogische Fachkräfte von Kindertageseinrichtungen mit der Frage, wie das Kind zur Sprache kommt und wie die Möglichkeiten und Stärken des Kita-Alltags dazu genutzt werden können, um alle Kinder in ihrem Spracherwerb zu begleiten. Sprachliche Bildung und Förderung ganzheitlich und alltagsintegriert umzusetzen, das ist der Grundgedanke des vor über 16 Jahren erarbeiteten und mehrmals weiterentwickelten trägerübergreifenden Konzepts. Viele Landes- und Bundesprojekte heben inzwischen die alltagsintegrierte sprachliche Bildung und Förderung

Ulm, im Oktober 2019

Iris Mann
Bürgermeisterin für
die Fachbereiche Kultur,
Bildung und Soziales

Ulrich Kloos
Dekan
Katholisches Dekanat

hervor, während wissenschaftliche Diskussionen und Forschungsprojekte ihre Wirksamkeit belegen.

So freuen wir uns, mit dem Leitfaden „BILDUNG Sprache“ auch weiterhin die anspruchsvolle Arbeit unterstützen zu können, alle Kinder in ihrem alltäglichen Spracherwerb zu begleiten und anzuregen. Der Leitfaden skizziert die grundlegenden Gedanken der alltagsintegrierten sprachlichen Bildung und Förderung, wie sie in Ulmer Einrichtungen praktiziert wird. Er richtet sich an pädagogische Fachkräfte, an Fachberatungen und Träger, wie auch an interessierte Eltern und die Fachöffentlichkeit.

Eine im Alltag integrierte sprachliche Bildung und Förderung ist kein starres Konzept. Sie lebt von denen, die sie tagtäglich gestalten – von den Kindern und ihren erwachsenen Bezugspersonen. Mit dieser Broschüre liegt inzwischen die 4. überarbeitete Auflage vor. Der rote Faden hat sich in Inhalt und Aufbau nicht geändert. Neu eingeflossen sind Erfahrungen und Anregungen der Kita-Praxis aus der Beteiligung an Bundes- und Landesprogrammen. Außerdem wurden einige Formulierungen auf den neuesten Stand der Wissenschaft und Praxis gebracht.

Wir wünschen Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, eine anregende Lektüre und viel Freude beim Begleiten der Kinder auf ihrem Weg in die Sprache hinein.

Petra Frey
Pfarrerin
Geschäftsführerin Diakonieverband Ulm/Alb-Donau-Kreis

Ursula Neidlinger
Kita-Leiterin
Für die freien Träger



Herausgegeben von der Stadt Ulm
Abteilung Städtische Kindertageseinrichtungen,
Zeitblomstraße 7, 89073 Ulm

- 2. überarbeitete Auflage August 2011
- 3. überarbeitete und erweiterte Auflage Oktober 2016
- 4. überarbeitete Auflage Oktober 2019

Projektleitung
Elisabeth Sailer-Glaser

Verantwortlich für die Überarbeitung der 4. Auflage
Petra Best
Elisabeth Sailer-Glaser

Unter Mitarbeit von
Heike-Maria Kletting
Dr. Maria Kocianova-Friedrich
Angelika Linemann-Egle

Verantwortlich für den Inhalt der ersten Auflage 2003
Angela Gabel-Müller, Stadt Ulm, Abteilungsleiterin Städtische Kindertageseinrichtungen; Elisabeth Sailer-Glaser, Referentin; Rose Springborn, Stadt Ulm, Fachberatung; Beate Huber, Evang. Kirchenbezirk Ulm, Fachberatung; Volker Faber, Landesverband Kath. Kindertagesstätten Fachberatungsstelle Langenau

Unter Mitarbeit von
Angelika Linemann-Egle, Städtische Kindertageseinrichtung Reutlinger Straße 28; Stephany Winkler, Städtische Kindertageseinrichtung Lindauer Straße 1; Andrea Braun, Evang. Kindergarten Kapellenstraße 5; Anne Oymanns, Evang. Kindergarten Schillstraße 40; Gabriele Rüdiger, Kath. Kindergarten St. Elisabeth, Elisabethenstraße 37; Christine Geiselhart, Kath. Kindergarten Haus Nazareth, Saarlandstraße 96; Alexandra Arlt-Badouin, 1. Ulmer Kinderladen e. V., Schillerstraße 1.11; Irene Preuß-Fiala, Gemeinschaftskindergarten e. V., Friedrichsau 5

Fotos
Andreas Wemheuer
www.wemheuer.com

Konzept, Gestaltung, Produktion
openminded, Ursi Zambrino, Ulm/Hamburg
www.zambrino.eu

Vorwort	3
I Was bedeutet alltagsintegriert und ganzheitlich? Alltagsintegrierte und ganzheitliche Sprachbildung und Sprachförderung in Ulmer Kindertageseinrichtungen	6
II Grundlagen	9
Menschenbild – das Kind als Akteur seiner Entwicklung	9
Spracherwerb und Beziehung	10
Spracherwerb als Bildungsprozess	10
Spracherwerb als komplexen Prozess verstehen	12
III Grundvoraussetzungen für die Entwicklung der Sprache	14
Sinne und Wahrnehmung	14
Motorik und Bewegung	15
Persönlichkeit und Identität	16
Muttersprachen	18
IV Sprachliche Bildung und Förderung	21
Sprachliche Bildung betrifft alle Kinder	21
Sprachliche Bildung und Förderung braucht Freude am Sprechen und Motivation	22
Kinder lernen, indem sie selbsttätig und aktiv werden	23
Sprachliche Bildung und Förderung braucht Interaktion und Dialog mit Erwachsenen und anderen Kindern	24
Auf die Haltung kommt es an	26
Sprachliche Bildung und Förderung geschieht in Alltagsbezügen	27
Mehrsprachigkeit ist eine Bereicherung im Entwicklungsprozess aller Kinder	28
Sprachliche Bildung reicht über die gesprochene Sprache hinaus	29
V Strukturelle Voraussetzungen	31
Sprachliche Bildung und Förderung ist eine gemeinsame Aufgabe von Kindertageseinrichtung und Familie	31
Sprachliche Bildung und Förderung braucht ein anregungsreiches Umfeld, Material, Raum und Zeit	32
Alltagsintegrierte, ganzheitliche Sprachbildung und Sprachförderung braucht Qualifikation und Professionalität von Fachkräften	33
VI Wussten Sie schon? Wissenswertes zum Thema Sprache	34
VII 10 Fragen zum Nachdenken, die Sie sich stellen können	37
VIII Literatur	38



I Was bedeutet alltagsintegriert und ganzheitlich?

Alltagsintegrierte, ganzheitliche Sprachbildung und Sprachförderung orientiert sich an der individuellen Entwicklung jedes einzelnen Kindes.

Die sprachliche Kompetenz ist die Schlüsselqualifikation für die Bildungsbiografie jedes Kindes. Sprachliche Bildung und Förderung wird daher als Querschnittsaufgabe für die gesamte pädagogische Arbeit und während der ganzen Kita-Zeit betrachtet. Sie betrifft alle Bereiche, ist in den Alltag integriert und hat zum Ziel, die kommunikativen Fähigkeiten der Kinder zu stärken.

Die Frage über den richtigen Weg zum Ziel wird sehr kontrovers diskutiert. Neben vielen Sprachförderansätzen, Sprachtrainings und additiven Sprachförderprogrammen wird häufig, so auch in Ulm, von einer alltagsintegrierten, ganzheitlichen sprachlichen Bildung und Förderung gesprochen. Aber was bedeutet in diesem Zusammenhang „alltagsintegriert“ und „ganzheitlich“?

Die diesem trägerübergreifenden Konzept alltagsintegrierter, ganzheitlicher Sprachbildung und Sprachförderung zugrunde liegende Sichtweise orientiert sich an der individuellen Entwicklung jedes einzelnen Kindes. Sie umfasst die sprachliche, kognitive, sozial-emotionale, musische, kreative und motorische Ausdrucksfähigkeit.

Definition: „Unter alltagsintegrierter sprachlicher Bildung wird eine umfassende systematische Unterstützung und Begleitung der natürlichen Sprachentwicklung aller Kinder in allen Altersstufen verstanden, die über die gesamte Verweildauer der Kinder in den Kindertageseinrichtungen das Handeln der pädagogischen Fachkräfte während der alltäglichen pädagogischen Arbeit bestimmt. Die alltagsintegrierte sprachliche Bildung zielt auf die Unterstützung der Entwicklung von Sprache als einen Entwicklungsbereich, der eine besonders wichtige Komponente in der gesamten kindlichen Entwicklung darstellt. Sprache wird dabei verstanden als ein grundlegender Baustein in der kognitiven, sozial-emotionalen und motorischen Entwicklung, die nicht nur Grundlage dieser Entwicklung ist, sondern diese auch befördert. Sprache wird dabei in einem ganzheitlichen Sinn begriffen und anerkennt gleichermaßen verbal-, vor- und nichtsprachliche kommunikative Ausdrucksmittel im Erst- oder Zweitspracherwerb der Kinder“ (Deutsches Jugendinstitut München).

Erste Belege aus verschiedenen wissenschaftlichen Studien zeigen, dass sprachliche Bildung und Förderung langfristig erfolgreicher ist, wenn sie in den pädagogischen Alltag der Einrichtung integriert ist.

„Ganzheitliche Sprachförderung stellt das Kind, seine Persönlichkeit und seine Lebens- und Lernerfahrungen in den Mittelpunkt.“

Alltagsintegrierte, ganzheitliche Sprachbildung und Sprachförderung in Ulmer Kindertageseinrichtungen

Alltagsintegrierte, ganzheitliche sprachliche Bildung und Förderung gelingt am besten, wenn sie

- in für Kinder bedeutungsvolles Handeln eingebettet ist, denn Kinder eignen sich Sprache am besten in Situationen und Handlungszusammenhängen an, die für sie Bedeutung haben.
- allen Kindern angeboten wird.
- von Anfang an, bereits im Krippenalter beginnt.
- in die gesamte pädagogische Arbeit, in alle elementaren Bildungsbereiche und in allen Situationen des Einrichtungsalltages der Kindertageseinrichtung integriert ist. Denn überall steckt Sprache drin: in Projekten ebenso wie im Morgenkreis, im Freispiel oder am Mittagstisch.
- alle Dimensionen des Wahrnehmens und Erlebens (kognitive, soziale, körperliche, sinnliche, psychisch-emotionale) sowie des Ausdruckes (sprachlicher, motorischer, kreativer, musischer) einbezieht.
- an der sprachlichen Kompetenz, den Interessen, den Stärken, den Ressourcen und der Lernmotivation des Kindes ansetzt.
- sich an der Lebenssituation, den Bedürfnissen und der individuellen Entwicklung jedes einzelnen Kindes orientiert und dessen Themen aufgreift.

- Kinder dazu einlädt, ermutigt und inspiriert immer wieder neue Erfahrungen mit Sprache zu machen, mit ihr zu spielen, zu experimentieren und die sprachlichen Fähigkeiten auszubauen.
- eingebettet ist in die Interaktion und den feinfühligem Dialog mit Sprachvorbildern (Kindern und Erwachsenen).
- unter Anerkennung und Einbezug der Familiensprachen und in enger Zusammenarbeit mit den Eltern erfolgt.
- zentrales Anliegen und Aufgabe aller pädagogischen Fachkräfte in der Einrichtung ist.

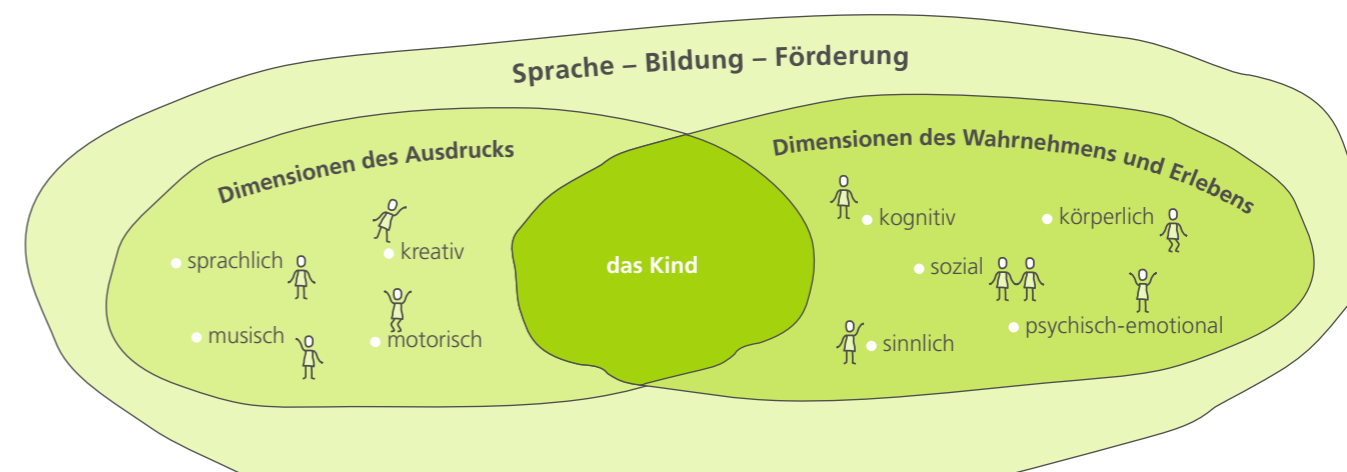
Damit ist alltagsintegrierte, sprachliche Bildung und Förderung nicht beliebig oder zufallsbedingt. Ausgehend von den individuellen Fähigkeiten und Möglichkeiten eines Kindes ist sie vielmehr eine kontinuierliche bewusste sprachliche Gestaltung aller Alltagssituationen.

Kinder lernen Sprache, wenn sie die Freude am Sprechen erleben und die Nützlichkeit von Sprache erfahren können. Eine vertrauensvolle und sichere Beziehung zu ihren Bezugspersonen ist dafür das A und O.



Antonia (4;3):

„Bei meinem Opa ist am Zeh auch ein Fingernagel abgegangen.“





II Grundlagen

Menschenbild – das Kind als Akteur seiner Entwicklung

Die Pädagogik ist geprägt von einer Sichtweise, die das Kind sieht, als

- Akteur seiner Entwicklung,
- handelndes, selbsttätiges, eigenständiges Individuum,
- soziales und kommunikatives Wesen.

Kinder verfügen über natürliche Gaben und Potenziale von großer Vielfalt und Vitalität. Die Fähigkeiten zum aktiven Lernen, zum Forschen und zur Entwicklung sind von Geburt an vorhanden. Sie zielen darauf, ihre Identität, Autonomie und Kompetenz auszubilden.

Die gesamte Entwicklung des Kindes wird als ein Prozess der aktiven Auseinandersetzung mit seiner Umwelt verstanden. Entwicklung und Lernen sind ständige eigenaktive Leistungen der Kinder. Nicht wir entwickeln das Kind, das Kind entwickelt sich selbst.

Kinder agieren mit dem Körper und all ihren Sinnen. Mit allen Sinnen wahrnehmen ist die grundlegende Voraussetzung für die Kinder, sich ihr Bild von der Welt aufzubauen. Sie lernen dabei, ihre Erfahrungen zu verarbeiten, Zusammenhänge herzustellen, das Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl auszubilden und ihr gesamtes Weltwissen zu erschließen.

Diese Sichtweise lenkt den Blick auf das Lernen als ganzheitlichen Prozess. Wissen, Fähigkeiten und Erkenntnisse werden ebenso verändert wie Haltungen, Einstellungen und Gefühle. Lernen beruht auf individueller Wahrnehmung und ist eingebettet in soziale Zusammenhänge. Das Kind setzt sich aktiv mit der Umwelt auseinander.

Sprache kann Kindern nicht antrainiert werden. Sprache erwerben Kinder wie von selbst – ganz nebenbei. Durch Nachahmen und Ausprobieren.

„Sprache lernen Kinder im Dialog - mit anderen und mit sich selbst.“



Die Sprache der Kinder wird reicher durch reichhaltiges Erleben und durch vertrauensvolle Beziehungen mit Erwachsenen und anderen Kindern.

Spracherwerb und Beziehung

Das Phänomen der sozialen Beziehung wurde von verschiedenen Fachdisziplinen erforscht. Forschende sind sich einig darüber, dass ein enger Zusammenhang zwischen der Beziehungsqualität und der kindlichen Sprachentwicklung besteht. Der Beziehungsaufbau zwischen den primären Bezugspersonen (Eltern) und dem Kind beginnt gleich nach der Geburt. Je feinfühligere Eltern auf die Bedürfnisse und Signale ihres Kindes eingehen und mit ihm von Anfang an in einem wechselseitigen verbalen sowie nonverbalen Austausch stehen, desto mehr profitiert das Kind und seine Sprachentwicklung von dieser Unterstützung.

Die Feinfühligkeit der Zuwendung wirkt sich auf die Beziehungsqualität zwischen Eltern und Kind beziehungsweise zwischen pädagogischer Fachkraft und Kind aus. Das wiederum beeinflusst die Sprachentwicklung des Kindes. Dabei spielen Qualitätsmerkmale wie „Wechselseitigkeit“, „Regelmäßigkeit“ und „Vielfältigkeit“ eine wichtige Rolle. Die wechselseitige Bezugnahme bedeutet, einander zuzuhören, aufeinander einzugehen, den Moment gemeinsam zu gestalten. Unter Vielfältigkeit werden differenzierte Ausdrucksweise (Alltagssprache, Bildungssprache, literale Sprache) sowie reichhaltige Erfahrungen (Zoobesuch, Salat einpflanzen, Fahrrad reparieren, Drachen basteln und steigen lassen ...) verstanden. Je reichhaltiger das Erleben von Kindern ist, desto reichhaltiger kann ihre Sprache werden – für ihre Kommunikation und für ihr Denken.

Spracherwerb als Bildungsprozess

Das zentrale Element frühkindlicher Bildungsprozesse ist die Entwicklung der sprachlichen Fähigkeiten. Die Entwicklung der Sprache kann jedoch nicht isoliert betrachtet werden. Sie geht einher mit der Entwicklung des Bewusstseins, des Denkens und der Gefühle. Alle Kinder, die hören können, lernen die Grundzüge der sie umgebenden Sprache ganz nebenbei. Voraussetzung ist, dass die Kinder in Sprachkontakte und soziale Handlungen eingebettet sind. In den ersten Lebensjahren lernt das Kind die Sprache seiner Lebenswelt (Muttersprache/Familiensprache).

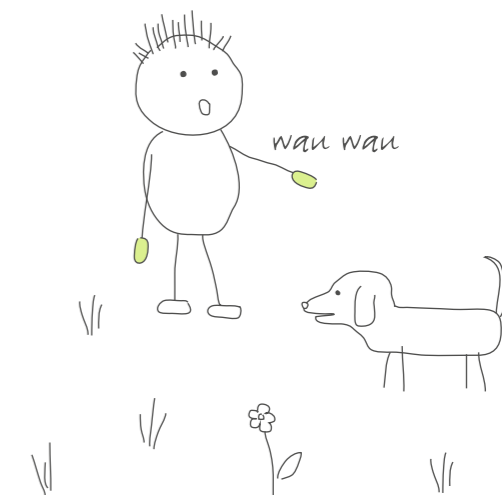
Sprachliche Entwicklung verläuft nach den Erkenntnissen der Forschung nicht als einheitlicher und klar vorgezeichneter Lernvorgang. Spracherwerb ist vielmehr ein komplexer Prozess, in dem Kinder Schritt für Schritt in die Sprache hineinfinden. Getreu dem Motto: Alles zu seiner Zeit. Kinder eignen sich in den ersten Lebensmonaten grundlegende Sprachhandlungsfähigkeiten an. Sie machen erste wichtige Erfahrungen dazu, wie sie Sprache wirkungsvoll einsetzen können: um Nähe und Aufmerksamkeit zu bekommen und um das eigene Wollen oder Nicht-Wollen zu bekunden. Sie gestalten mit Sprache ihre ersten Beziehungen und beginnen, sich mithilfe von Sprache, in der nahen Umgebung zu orientieren und sprachlich die Welt zu entdecken. Positive Beziehungen zwischen Kindern und pädagogischen Fachkräften sind förderlich für den Spracherwerb, denn bei einem Gefühl des Angenommenseins teilen sich Kinder gerne mit.


Der Spracherwerb ist ein faszinierender Vorgang in der kindlichen Entwicklung. Kinder eignen sich im täglichen Miteinander, eingebunden in das sprachliche Umfeld, das nötige sprachliche Handwerkszeug an. Der Spracherwerb verläuft bei jedem Kind bezüglich Zeit, Intensität und Reperoire an sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten sehr unterschiedlich.

- Die ersten Schritte im Spracherwerb sind: Hören auf die sprachliche Zuwendung der Bezugspersonen, auf die Stimme und die Melodie der Umgangssprache sowie erster Einsatz lautlicher Äußerungen wie Schreien, Gurren, Lallen, Brabbeln...
- Die Aufmerksamkeit wird sowohl auf eine Person als auch auf eine Sache gerichtet und der Zusammenhang zwischen bestimmten Lautverbindungen und Objekten entdeckt, beispielsweise „Wauwau“ für Hund, „nane“ für Banane.
- Ihre ersten Wörter setzen Kinder großzügig ein. Mit „Wauwau“ kann ebenso der Hund als auch die Kuh gemeint sein. Außerdem wissen sie, wie sie ihre Botschaften stimmlich verpacken müssen. Je nachdem, ob sie eine Frage stellen, eine Mitteilung machen oder einen Wunsch formulieren, verändern sie ihren Tonfall. Die Äußerung „Ball“ etwa kann bedeuten: „Wo ist der Ball?“, „Da oben ist der Ball!“, „Ich möchte den Ball haben.“
- Nachdem die Kinder die sogenannte magische Wortgrenze von circa 50 Wörtern erreicht haben, wächst ihr Wortschatz rasant. Sie beginnen, ihren Wortschatz zunächst zu Zwei- und später dann zu Mehrwortäußerungen zu kombinieren. Kinder erobern sich aber nicht nur eine Menge an Wörtern. Auch ihr Wortbedeutungserwerb und damit ihre Vorstellung zu den Wörtern differenziert sich aus.

- Mehr und mehr kommt nun auch die Grammatik mit ins Spiel. Das geht einher mit kognitiven und sozial-kommunikativen Entwicklungsschritten. Etwa mit der Fähigkeit, sich an Erlebtes zu erinnern und dem Wunsch, anderen diese Erlebnisse erzählen zu wollen.
- In den Äußerungen der Kinder kommt es nun zu sogenannten Übergeneralisierungen. Sie sagen zum Beispiel „gebracht“ anstelle von „gebracht“, „Tigers“ anstatt „Tiger“. Es sind keine Fehler sondern notwendige Zwischenschritte, die zeigen, womit Kinder sprachlich gesehen gerade befasst sind. Etwa den Tücken der Grammatik auf die Spur zu kommen.
- Sprache übernimmt immer mehr die Regie über das geistige und soziale Handeln der Kinder. Mit Sprache so tun, als ob..., über das Hier und Jetzt hinausgehen, Freundschaften gestalten, sich neues Wissen aneignen, eigene Theorien formulieren und Geschichten erzählen – all das und noch mehr bestimmt nun ihren Spracherwerb. So sind Kinder auch in der Kindergartenzeit noch mitten im Spracherwerb: Sie erobern sich zum Beispiel den Nebensatz und abstrakte Wörter wie „gestern“.

Die „Entdeckungsreise“ in die Welt der Kindersprache ist spannend und interessant.



 **Julia (4;5)** erklärt: „Wenn die Sonne schläft, dann regnet es. Das ist die Wahrheit.“



Sprachliches Lernen ist ein sozialer Prozess.

Sprache erwerben Kinder in Alltagszusammenhängen. Nach und nach eignen sie sich ein komplexes Wissen über die Sprache(n) ihrer Umgebung an. Alle Sprachbereiche wie Prosodie (Wahrnehmung der Sprachmelodie), Phonetik und Phonologie (Artikulation und Lautwahrnehmung), Lexikon und Semantik (Wortschatz und Wortbedeutung) sind Teile davon. Im Rahmen alltäglicher Abläufe und besonderer Erlebnisse erobert das Kind die Sprache mit all ihren Regeln und Ausnahmen, ihren Bedeutungen, Feinheiten und Raffinessen. Eng verbunden ist dieser Prozess mit der Entwicklung der kindlichen Identität; ausserdem mit der Entstehung und Gestaltung von Freundschaften zwischen Kindern sowie mit dem Aufbau eines sprachlichen Erfahrungswissens und Gedächtnisses.

Mit der Sprache erwerben Kinder ein wunderbares Werkzeug, das sie darin unterstützt, soziale Beziehungen zu gestalten, die Fantasie auf Reisen zu schicken, über eigenes Handeln nachzudenken und eigenes Tun zu planen.

Spracherwerb als komplexen Prozess verstehen

Der Spracherwerbsprozess dauert lange und braucht Zeit. Er vollzieht sich im Alltag, geschieht an jedem Tag, in einer vertrauten Umgebung und vor allem im Kontakt und im Dialog mit vertrauten Personen.

Spracherwerb ist ein kommunikativer und sozialer Lernprozess und kein Lernprogramm. Kinder spielen und handeln nicht, um sich Sprache anzueignen. Spracherwerb geschieht insbesondere bei kleinen Kindern zunächst implizit, ganz nebenbei. Bei größeren Kindern, etwa ab dem 4. Lebensjahr, kommen zunehmend aufmerksamkeitselektive und auch bewusst auf Sprache ausgerichtete Lernprozesse hinzu. Etwa, wenn sie beginnen, Wortbedeutungen zu hinterfragen. Oder, wenn sie entdecken, dass Wörter ähnlich klingen und nun selbst fantasievoll und kreativ ihre Reime erfinden.

Ohne Einbindung in eine sprechende Gesellschaft kann ein Kind die Sprache nicht lernen. Durch die Sprache wird eine Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen und an Bildung ermöglicht.

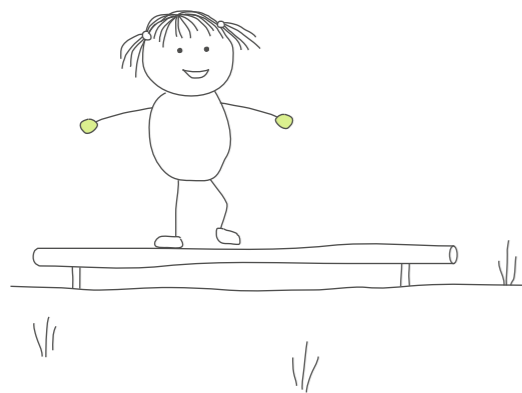
Auf die Sprachentwicklung der Kinder haben die Kinder untereinander, die Gleichaltrigen (Peers) einen besonderen Einfluss. In der Auseinandersetzung mit anderen Kindern entwickeln sich die sprachlichen Fähigkeiten wie zum Beispiel einander zuhören, Dinge aus der Perspektive anderer zu sehen, zu verhandeln und vieles mehr.



III Grundvoraussetzungen für die Entwicklung der Sprache

Sinne und Wahrnehmung

- Kinder erschließen sich ihre Welt mit allen Sinnen.
- Wahrnehmung ist ein komplexer Prozess. Sinnesorgane, Gefühle, Denken und Erinnerung sind daran beteiligt.
- Je intensiver ein Kind seine Umwelt mit allen Sinnen entdeckt, desto besser kann es diese auch begrifflich einordnen und sprachlich darüber verfügen.
- Unter Einbeziehung aller Sinne beginnt eine rege Interaktion zwischen Kind und Umwelt.
- Das Kind braucht vielfältige und komplexe Erfahrungsmöglichkeiten, um sinnvoll und ganzheitlich die Welt zu erforschen und zu verstehen.



Das bedeutet für die Praxis

- Die Aufmerksamkeit auf das Kind richten.
- Offenheit und Wertschätzung für sinnliche Erfahrungen zeigen.
- Räume für vielfältige Sinneserfahrungen schaffen (Kräuterecke, Duftgarten, Fühlpfad, Terrarium, um beispielsweise Regenwürmer zu beobachten oder die Verwandlung von der Raupe zum Schmetterling), Geschichtenzeit für auditive und visuelle Wahrnehmungen, Märchenstunde mit gezielten Sinnesübungen.
- Anregende Spielmaterialien bereitstellen, zum Beispiel aus dem Alltag (Korken, Watte, Bierdeckel, Schwämme ...), aus der Natur (Sand, Ton, Steine, Muscheln ...) zum Befüllen und Umfüllen (...), für sinnliches Erleben (Windspiele, Spiegel, Bällebad, Gelgläser, Lavascheibe, Gelmatten) und vieles andere mehr.
- Alltagssituationen nutzen (Wickeln, Frühstück, An- und Ausziehen, Malen, Einschlafsituation) und das Gemeinwesen einbeziehen (Stadtrundgang, Post, Bibliothek, Museum, Theater, Schule, Markt, Spielplatz, Park, Wald).
- Projekte durchführen, in denen bestimmte sprachliche Fähigkeiten gefordert sind: etwa „Vermuten, Vergleichen, Erklären und Begründen“ beim Experimentieren oder „Genaueres Hinhören und Beschreiben“ bei einem selbst gestalteten Hörmemory.

Motorik und Bewegung

- Kinder nehmen ihre Umwelt über Wahrnehmung und Bewegung in Besitz. Die Systeme sind miteinander verbunden und bilden eine Einheit.
- Die Entwicklung der Motorik wirkt sich auf die Sprachfähigkeit der Kinder aus.
- Das Zusammenspiel von Bewegung und Wahrnehmung erleichtert dem Kind die Entwicklung sprachlicher Strukturen.
- Das Zusammenwirken aller sensomotorischen Systeme ist von grundlegender Bedeutung für die Entwicklung der Sprache und des Sprachverständnisses.

Das bedeutet für die Praxis

- Vielfältige Bewegungsräume schaffen: großzügige Spielbereiche, Bewegungsbaustellen, Außengelände und weitere.
- Materialien, die zur Bewegung auffordern, anbieten und zugänglich machen, wie Seile, Kriechtunnel, Hängematte, Pedalos, Bretter, Podeste, Getränkeboxen, Bälle.
- Räume und Material für elementare Erfahrungen anbieten, die das Kind in seinen Grundbewegungsarten herausfordern und unterstützen: zum Krabbeln, Gehen, Laufen, Balancieren, Klettern, Schaukeln, Wippen.
- Freie Bewegungsangebote und gezielte Aktivitäten, wie Bewegungsspiele, thematische Bewegungsspiele wie Bergsteigen, Rhythmik, Tänze, Fingerspiele, Exkursionen, Waldtage und weitere, ermöglichen.
- Spiele und Experimente, die Atmung und Sprechwerkzeuge in Schwung bringen, etwa mit dem Strohalm kleine Bälle dirigieren oder Wasser in Bewegung bringen, Seifenblasen-Wettbewerb, Zungengymnastik, Tierlaute imitieren – der pädagogischen Fantasie sind da keine Grenzen gesetzt.



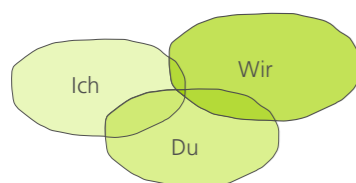
Quirin (1;11) ruft immer, wenn er einen Krankenwagen mit Sirene sieht oder hört: „Ikaka, ikaka, ikaka“.



Kinder gestalten mit Sprache ihre Beziehungen.

Persönlichkeit und Identität

- Der Spracherwerb ist eine wichtige Grundlage der Identitätsentwicklung.
- Mit Sprache entdecken Kinder ihr „Ich“ und ein Bild oder eine Vorstellung von sich selbst.
- Sprache ist eng mit dem Selbstwertgefühl und der Wahrnehmung der eigenen Identität verbunden.
- Sprache hilft Kindern, sich als selbstwirksam und als Person mit einem eigenen Willen zu erfahren.
- Mittels der Sprache werden emotionale Beziehungen, Zugehörigkeit und Akzeptanz erfahren sowie kulturelle Werte und Einstellungen vermittelt.
- Sprache ermöglicht dem Kind sowohl die Bindung als auch die Abgrenzung und Unabhängigkeit von seinen Bezugspersonen und festigt sein Selbstbild.
- Sprache ermöglicht dem Kind, seine Bedürfnisse, Interessen und Gefühle auszudrücken.
- Sprache ermöglicht Kindern, Teilhabe am gemeinschaftlichen Leben.
- Mit Sprache kommen Kinder vom „Ich“ zum „Du“ und schließlich zum „Wir“.



Das bedeutet für die Praxis

- Möglichkeiten schaffen, die es Kindern erlauben, sich selbst wahrzunehmen, etwa Spiegel, Ton- und Videoaufnahmen.
- Kinder gezielt beobachten und ihr Tun reflektieren.
- Kontakte anregen und den Aufbau einer stabilen Beziehung unterstützen.
- Die freie Wahl des Spieles, Materials, des Spielortes zulassen.
- Die Übernahme von Aufgaben für die Gemeinschaft anregen, zum Beispiel gemeinsam das Frühstück zubereiten und die Verantwortung dafür übernehmen.
- Kinder ernst nehmen und achten, an Planungen beteiligen, Mitsprachemöglichkeiten und Mitbestimmungsformen einplanen, wie beispielsweise Kinderkonferenzen, Gesprächsgruppen, Kinder-Sprechstunden und viele weitere.
- Zuhören, nachfragen, Interesse zeigen, etwas zutrauen und unterstützen.
- Kinder darin stärken, Konflikte eigenständig zu lösen, Ideen einzubringen, andere zu überzeugen und sich überzeugen zu lassen.
- Kinder anregen, über Befindlichkeiten zu sprechen und Worte für ihre Gefühle zu finden.
- Möglichkeiten schaffen, in denen jedes Kind zu Wort kommen kann, beispielsweise wenn es Fotos und/oder Gegenstände von Zuhause mitbringen und in der Kita darüber erzählen kann.
- Kinder darin stärken, sich in die Lage anderer hineinzusetzen und Beweggründe nachzuvollziehen (sozialer Perspektivenwechsel).



Die Muttersprache ist ein Menschenrecht (UN Kinderrechtskonvention Artikel 30).

Muttersprachen

Menschen gelten als mehrsprachig, wenn sie zwei oder mehr Sprachen im Alltag verwenden und zwischen diesen Sprachen problemlos wechseln können. Auch Dialekte sind Sprachen. Der Begriff Muttersprache steht für die Familiensprache, die „Sprache des Herzens“ oder die Erstsprache der Kinder.

- Die Familiensprachen sind die Sprachen der ersten sozialen Beziehungen mit den engsten Bezugspersonen.
- Die Familiensprachen sind die Sprachen der ersten sozialen Kommunikation, der ersten Laute, Wörter und Sätze.
- Die Familiensprachen sind die Sprachen der Gefühle und geben Sicherheit, Vertrauen, Beruhigung, Kontakt und Unterhaltung.
- Damit Kinder ein positives Selbstbild entwickeln können, ist es wichtig, dass ihre Familiensprachen akzeptiert und wertgeschätzt werden.
- Die Familiensprachen und deren Förderung im Elternhaus bieten ein Gerüst für den Erwerb jeder weiteren Sprache.
- Vom „zeitversetzten Zweitspracherwerb“ spricht man, wenn Kinder ihre Familiensprache schon in den Grundzügen erworben haben. Beim Erwerb der deutschen Sprache können sie am Wissen aus ihren Familiensprachen anknüpfen. Haben sie beispielsweise ein Verständnis von den Wörtern „rund“ und „eckig“ bereits entwickelt, brauchen sie sich zu diesen Wortbedeutungen nur noch das deutschsprachige Lautbild aneignen.

- Die mit den Familiensprachen erworbenen grundlegenden sprachlichen, kommunikativen, sozialen, emotionalen und kognitiven Kompetenzen haben ebenso beim Erwerb weiterer Sprachen entscheidende Bedeutung. In ihren Familiensprachen haben sich Kinder bereits grundlegende Sprachhandlungsfähigkeiten angeeignet und vielfältige Erfahrungen gemacht, wie Sprachen eingesetzt werden und wirken. Beim Erwerb der deutschen Sprache fangen sie also nicht von vorne an.
- Mehrsprachige Kinder haben oft unterschiedlich starke Sprachen, da besonders der Sprachenkontakt entscheidenden Einfluss auf den Erwerb der Sprachen hat. Kinder haben außerdem Sprachvorlieben, weshalb es sein kann, dass sie eine Sprache mehr, die andere weniger oder zeitweise gar nicht sprechen.
- Mehrsprachige Kinder haben einen kognitiven Entwicklungsstand, der ihren Deutschkenntnissen meist weit voraus ist.
- Der Mehrsprachenerwerb verläuft genauso individuell und in unterschiedlichem Tempo, wie der Erwerb bei einsprachigen Kindern.

Das bedeutet für die Praxis

- Die Familiensprachen der Kinder wertschätzen.
- Wahrnehmen, stärken und einbeziehen der Familiensprachen durch mehrsprachige Materialien und Medien wie Bilderbücher, Hörbücher, Lieder, Reime, Spiele, Schriften ...
- Sprechfreude bei der Aneignung der Zweitsprache wecken, ebenso in alltäglichen Situationen, die das Thema des Kindes aufgreifen, wie in Gesprächen in Kleingruppen, beim Singen, bei dialogischen Bilderbuchbetrachtungen.
- Interkulturelle und mehrsprachige Vielfalt in der Raumgestaltung berücksichtigen, wie mehrsprachige Plakate, Illustrationen aus verschiedenen Sprachkulturen, Familienbilder usw. an den Wänden. Die Kita verfügt über eine Vielfalt von zwei- und mehrsprachigen Bilderbüchern, Bildwörterbüchern und CDs.
- Vielfältige nonverbale Angebote, Spiele und weitere Möglichkeiten einbauen, damit sich Kinder mit ihren verschiedenen nonverbalen Ausdrucksmöglichkeiten einbringen können, etwa Pantomimen- und Bewegungsspiele, Konstruktionsspiele, in Malsituationen.

„Sprache ist vielfältig und schafft soziale Verbindungen.“

bon giorno good morning guten morgen buenos dias goodemorgene god morgon bom dia günaydin dobro jutro dzie dobry tere hammasit

bon giorno good morning guten morgen buenos dias goodemorgene god morgon bom dia günaydin dobro jutro dzie dobry tere hammasit



Nastiya (6;0): „Da kann man etwas abschnitten. Salat, Gurke oder Paprika.“





IV Sprachliche Bildung und Förderung

Sprachliche Bildung betrifft alle Kinder

- Sprachliche Bildung und Förderung ist ein wichtiger Teil des Bildungsauftrages von Kindertageseinrichtungen.
- Sprachliche Bildung und Förderung ist ein integrierter Bestandteil der pädagogischen Arbeit. Sie geschieht nicht isoliert, grenzt nicht aus und kommt allen zugute.
- Sie berücksichtigt die individuelle Entwicklung eines jeden Kindes, dessen familiäre Lebenssituation und fördert die Chancengleichheit.
- Jedes Kind braucht für das sprachliche Lernen Anregung, Motivation, Aufmerksamkeit und Anerkennung und vor allem eines: Zeit!
- Alle Kinder benötigen sprachliche Zuwendung und Angebote, um die Sprache als Werkzeug zu entdecken und Kompetenzen im Umgang mit Sprache zu erwerben.
- Kinder werden eingeladen, ermutigt, inspiriert, bedeutungsvolle Erfahrungen zu machen und die Möglichkeit zu erhalten, über diese Erfahrungen zu sprechen und sich so neue Sprachkompetenzen anzueignen. Dazu ist es vielleicht auch notwendig, dass ihnen Wörter oder grammatikalische Mittel angeboten werden, die sie benötigen, um über diese Erfahrungen sprechen zu können.

Kinder brauchen Situationen, die für sie echte Bedeutung haben, ihr sinnliches Erleben ansprechen und sie in ihrer Handlungskompetenz fordern.

Das bedeutet für die Praxis

- Die sprachliche Bildung und Förderung gehört zum Bildungsauftrag der Kita selbstverständlich dazu.
- Sprachliche Bildung und Förderung wird im gesamten Tagesablauf und bei der Planung pädagogischer Aktivitäten und Projekte berücksichtigt.
- Die pädagogischen Fachkräfte sind kompetente Sprecherinnen und Sprecher. Sie verfügen über fachliches Wissen zu Sprachentwicklung, Spracherwerb, Sprachbildung und Sprachförderung.
- Grundlage für eine individuelle sprachliche Bildung und Förderung ist die kontinuierliche Beobachtung und Dokumentation kindlicher Sprachäußerungen (Artikulation, Wortschatz und Grammatik).
- Im sprachlichen Alltag hilfreich ist die Videografie. Sie erlaubt, die Bandbreite der verbalen, non-verbalen und spielerischen Ausdrucksformen des Kindes differenziert wahrzunehmen und zu beschreiben.
- Die Kommunikation der Kinder mit anderen Kindern stärken und ihnen Räume und Möglichkeiten eröffnen, in denen eigenständig mit Sprache handeln können: in ihren Spielen, beim Erzählen und beim fröhlichen Quatschmachen mit Sprache.

*„Sprache wächst entlang der Erfahrungsmöglichkeiten der Kinder.“
Prof. Dr. Gerd E. Schäfer*



„So wie unser Gehirn geschaffen ist, wird immer dann gelernt, wenn positive Erfahrungen gemacht werden.“

Prof. Dr. Manfred Spitzer

Sprachliche Bildung und Förderung braucht Freude am Sprechen und Motivation

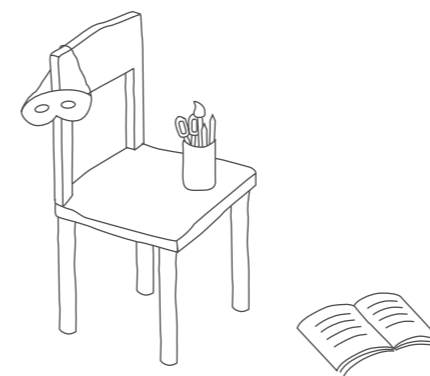
- Sprechen muss Spaß machen. Aus der Neurowissenschaft wissen wir, dass nachhaltiges Lernen gelingt, wenn es mit positiven Gefühlen und Freude verbunden ist. Kinder sind sprech- und experimentierfreudig. Sie brauchen Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner, die dies unterstützen.
- Begegnungen mit Sprache und Sprachen in vielfältigen Ausdrucksformen fördern die Freude am Sprechen.
- Die sprachliche Kreativität der Kinder ist eine wichtige Ressource, die genutzt werden soll.
- Kinder erwerben eine Sprache, um ihren persönlichen Handlungsspielraum (Wünsche mitteilen, Ziele erreichen ...) im sozialen Umfeld zu erweitern. Die Motivation zum Erwerb der Sprache muss im Kind selbst entstehen. Sie darf nicht durch Korrektur erstickt werden.
- Kinder brauchen den gleichberechtigten Dialog mit Erwachsenen und anderen Kindern, denn Kinder bringen ihre Spracherfahrungen in einem ständigen Prozess des Sprechens mit Kindern und Erwachsenen voran.
- Über Sprache können Kinder zum Nachdenken angeregt werden, indem Erwachsene mit Kindern philosophieren und Dialoge über Sinn, Werte und Religion führen.

Das bedeutet für die Praxis

- Vielfältige Erfahrungsräume (innerhalb und außerhalb der Einrichtung) für Kinder ermöglichen, die sie einladen und ermuntern, sich sprachlich über Erlebtes und Erfahrenes auszudrücken und sich zu verständigen.
- Ein Klima der Wertschätzung schaffen, in dem sich Kinder gerne und häufig äußern.
- Themen und Projekte, die den Bedürfnissen der Kinder entsprechen, aufnehmen und durchführen. In allen Bereichen – in Naturwissenschaften, im Experimentieren, in Musik und Tanz, Bewegung und vielen weiteren – stecken eine Fülle sprachrelevanter Aspekte.
- Lustige Geschichten, Quatschbilder, Sprechverse, Reime, Witze, Bilderbücher, die Wörter und Klang als Sprachspaß in den Mittelpunkt stellen, in die Arbeit einbeziehen.
- Geschichten erfinden, Worte zaubern, Klanggeschichten entwerfen lassen, originelle Wortschöpfungen gelten lassen.
- Wortschatztruhen für alle neuen Begriffe anlegen, die es auch ermöglichen, etwa Oberbegriffe zu finden und damit in verschiedenen Bereichen sprachliche Ordnung zu schaffen, zum Beispiel bei den Obstsorten.
- Ruhige Kinder zum Sprechen anregen (Zeichensprache, Stummfilm, Echo, Flüsterspiele, Bilderbuchkino, Bilder, Handpuppen, Stofftiere).

Kinder lernen, indem sie selbsttätig und aktiv werden

- Sprachliche Bildung und Förderung ist nur zusammen mit Kindern möglich. Spracherwerb ist ein aktiver Prozess des Kindes.
- Sprachliches Lernen setzt voraus, dass die Erwachsenen sich nicht als Lehrende verstehen, sondern als Begleitende, die Lernprozesse unterstützen und fördern.
- Sicherheit, Orientierung und verlässliche Beziehungen sind Grundvoraussetzungen für gelingendes Lernen. Sie ermöglichen es den Kindern Selbstvertrauen aufzubauen und mit Sprache zu experimentieren.
- Weitere Voraussetzungen für selbsttätiges Lernen sind: Zeit, Raum und Materialien, die handlungsmotivierend sind. Sprachliches Lernen geschieht individuell. Dies erfordert von den pädagogischen Fachkräften eine genaue Beobachtung und Einschätzung von Fähigkeiten und Bedürfnissen der Kinder.



Das bedeutet für die Praxis

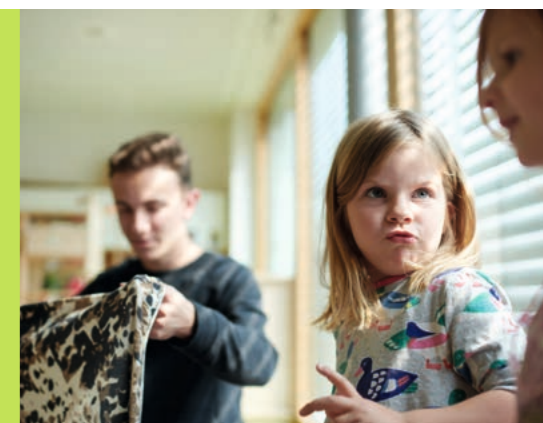
- Vielfältiges und frei zugängliches Materialangebot bereitstellen, das zum selbstständigen Spielen und Gestalten anregt und in verschiedener Weise genutzt werden kann. Zum Beispiel mit Medien: Kinder erstellen mit dem Fotoapparat ein Bilder-Memory der Gegensätze oder nehmen für ein Ratespiel Alltagsgeräusche mit Tonband und Mikrofon auf.
- Kinder in die Materialbeschaffung und Vorbereitung aktiv einbeziehen.
- Spielmaterialien zur Verfügung stellen, die Kinder zum Sprechen anregen und zum Handeln auffordern (vielseitige Rollenspiellutensilien, Handpuppen, Stofftiere, Erzähl(Geschichten)-Säckchen, Kamishibai, Spiel- und Kreativwerkstatt, Forscherecken ...)
- Mut machen, selber aktiv zu werden: selber Geschichten erzählen lassen, Bücher ausleihen, Theaterstücke erfinden und spielen, Schattenspiel „Wörter raten“, „Gegenstände raten“, „Dingsda“ spielen, ...
- Kinder ermutigen, eigene Empfindungen in Sprache zu fassen: Gefühle, Fantasien, Wünsche ausdrücken.
- Kinder beteiligen und einbeziehen, Partizipation leben, indem Kinder (mit-)entscheiden.

„Alle Bildungsprozesse – so auch die sprachliche Bildung – sind immer Selbstbildungsprozesse und beruhen auf Erfahrungen anstatt auf auswendig gelernten Wissensinhalten.“

Prof. Dr. Gerald Hüther



Die Kinder sortieren verschiedene Schleichtiere nach unterschiedlichen Merkmalen. Lukas (3;9) hält einen Seehund hoch und ruft: „ein Hundfisch“.

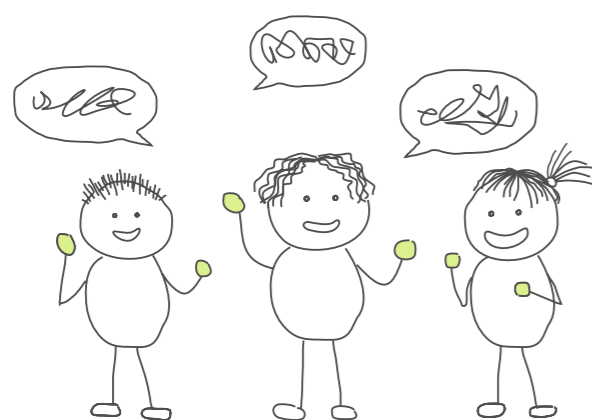


Sprachliche Bildung und Förderung braucht Interaktion und Dialog mit Erwachsenen und anderen Kindern

Kinder brauchen

- Menschen, die sich wirklich dafür interessieren, was sie zu sagen und zu zeigen haben: Erwachsene als kompetente Sprecherinnen und Sprecher und andere Kinder, mit denen sie gemeinsam mit Sprache unterwegs sein können.
- Situationen und Dialoge, in denen die Sprache Bedeutung für ihr Handeln und Erleben hat.
- vertraute Bezugspersonen, die ihr Sprachlernen verstehen, nachvollziehen und anerkennen.
- die Möglichkeit der Beteiligung im Alltag. Vielfältige sprachliche Kontakte ermöglichen vielfältige sprachliche Lernerfahrungen und fördern die soziale Kompetenz.
- Anregungen und Feedback durch Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner, um den Sinn des Sprechens für sich entdecken zu können.

- die Wertschätzung der eigenen Person, um Selbstvertrauen zu gewinnen.
- eine Erweiterung der Erfahrungsmöglichkeiten durch die Öffnung der Kindertageseinrichtung zum Sozialraum, um Kontakte zu anderen Sprachen und Kulturen zu knüpfen und sich weitere literarische Formen zu erschließen.
- eine sprachanregende Umgebung und Menschen, die mit ihnen sprechen und es ihnen so ermöglichen, in gemeinsamen Handlungen und in Dialogen ein Sprachbewusstsein zu entwickeln und über Sprache nachzudenken.
- interessierte Erwachsene, die nicht einfach nur abfragen. Die stattdessen Fragen stellen, um sich mit den Kindern über ihre Wahrnehmungen, ihr Wissen und ihre Erklärungsmodelle wirklich auszutauschen.




Kinder brauchen neugierige Erwachsene, mit denen sie den Fragen der Welt nachgehen.


Das bedeutet für die Praxis

- Förderlich für den Dialog ist eine Kultur des Zuhörens, Zusehens, Nachfragens, Aufgreifens und Vertiefens.
- Im Dialog mit kleinen Kindern ist besonders auf den Einsatz von Stimme (Betonung, Stimmlage...) und Körpersprache (Blickkontakt, Gestik, Mimik) zu achten.
- Kindern Möglichkeiten schaffen, um mit älteren und jüngeren Kindern ins Gespräch zu kommen.
- Vielfältige Anlässe zur Kommunikation mit Erwachsenen in der Einrichtung und außerhalb der Einrichtung schaffen.
- Sprachlichen Dialog mit Kindern im Spiel pflegen (Baubereich, Rollenspielbereich, Forschungsbereich, Werkbereich, Kreativraum, Musikzimmer, Bewegungsbaustelle, Kindercafé).
- Kindern viel Zeit und Raum geben, um im wechselseitigen Austausch die Sprache eigenaktiv zu erwerben, mit Sprache zu experimentieren und Dialoge sprachlich und nonverbal zu gestalten.
- Mit Kindern gemeinsame Absprachen und Entscheidungen treffen.
- Mit Kindern gemeinsame Planungs- und Reflexionsgespräche führen.
- Sprachhandlungen initiieren, die zum Berichten, Erklären, Erzählen, Festhalten, eigene Theorien entwickeln herausfordern.
- Verlässliche Zeiten für Dialoge, Erzählungen, Präsentationen sichern.
- Kindern Gelegenheiten bieten, „mündliche Texte“ zu produzieren, an einem gemeinsamen Gedankenfaden zu spinnen, sprachlich nachzudenken.
- Raum geben und Partnerin und Partner sein beim Erkunden von Sprache, mit Sprache und Schrift experimentieren und spielen, über Sprache und Schrift reden.



 Leopold (2;5) beobachtet beim Waldtag einen Raben und ahmt das Krah-Krah mit einem „ga, ga, ga“ nach. Dazu bewegt er Arme wie beim Flügelschlag.

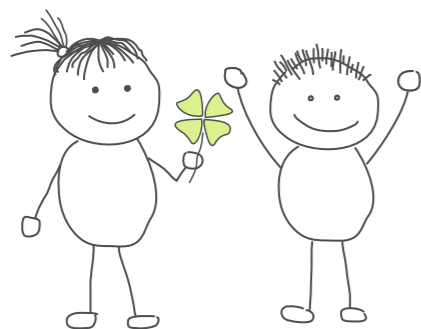


 Die Kinder werden im Morgenkreis über den geplanten Spaziergang informiert. Elena (5;3) meint dazu: „Ja, wir müssen an die frische Luft. Ich hab in meinem Bauch nur alte Luft“.



Auf die Haltung kommt es an

- Die Haltung und innere Einstellung der pädagogischen Fachkräfte gegenüber den Kindern ist von großer Bedeutung, zum einen für die Gestaltung von positiven Interaktionen mit dem Kind, zum anderen für den Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung zwischen pädagogischer Fachkraft und Kind.
- Die pädagogische Haltung zeichnet sich durch Merkmale wie Feinfühligkeit, Wertschätzung, Achtsamkeit, Zuverlässigkeit und Offenheit aus.
- Eine professionelle Haltung zeichnet sich außerdem durch Reflexion des eigenen Interaktions- und Sprachhandelns aus.
- Die Beziehung ist die Grundlage für jeden Lernprozess, insbesondere für eine gelingende sprachliche Entwicklung der Kinder. Erst wenn sich Kinder in der Einrichtung geborgen fühlen und Unterstützung erleben, öffnen sie sich für neue Lernsituationen sowie für neue Sprachen.
- Voraussetzung für all das, ist das Wissen darum, wie sich Kinder die Sprache zu eigen machen, wie sie Sprache erleben und welche Bedeutung die Sprache für ihre gesamte Persönlichkeitsentwicklung hat.



Das bedeutet für die Praxis

- Die Einzigartigkeit und Individualität jedes Kindes wird respektiert und gewürdigt.
- Alltagsintegrierte, sprachliche Bildung setzt das Erkennen, Aufgreifen und Schaffen sprachanregender Situationen und die Berücksichtigung der individuellen Interessen und Bedürfnisse der Kinder voraus.
- Durch Körpersprache und Stimme Wertschätzung und Interesse signalisieren und dem Kind die ungeteilte Aufmerksamkeit schenken.
- Die pädagogische Fachkraft begegnet dem Kind offen, einfühlsam und freundlich.
- Die pädagogische Fachkraft achtet auf eine wertschätzende Sprache, damit Wörter zu Fenstern werden und nicht zu Mauern (vorurteilsbewusste Erziehung).
- Auf die feinfühlig gestaltete Eingewöhnungsphase wird sehr großer Wert gelegt.
- Die pädagogischen Fachkräfte nehmen sich ausreichend Zeit, um in Ruhe mit Kindern zu sprechen, mit Interesse zuzuhören und nachzufragen.
- Kinder aktiv handelnd und sprachlich in Handlungsabläufe einbeziehen.
- Sprachliche Impulse setzen und das Handeln der Kinder sinnstiftend unterfüttern. Zum Beispiel durch sprachliche Ankündigungen oder durch Benennen von Handlungszielen und -resultaten beim Wickeln oder Aufräumen.

Sprachliche Bildung und Förderung geschieht in Alltagsbezügen

- Sprachliches Lernen muss sich an der Lebenswelt, den Interessen und Bedürfnissen von Kindern orientieren.
- Sprachliche Kompetenzen werden im Kontext von Spiel und Tun in allen Alltagssituationen erworben. Für die pädagogische Arbeit bedeutet dies, die großen und kleinen Sprachlernmomente im Alltag theoriegeleitet zu entdecken und zu nutzen.
- Sprachliches Lernen ist umso erfolgreicher desto mehr es durch Handlung und eigene Erfahrung unterstützt wird.
- Sprachliche Strukturen und Themen wiederholen sich täglich in der Einrichtung, wie zum Beispiel beim Wickeln, Händewaschen, Begrüßen usw. Dadurch werden sie nachhaltig von Kindern gelernt.
- Kinder brauchen auch ausreichend Gelegenheit, ihre sprachlichen Fähigkeiten in verschiedenen Situationen anzuwenden und zu stabilisieren.
- Kinder müssen erleben, dass die Sprache, egal, in welchem Ausmaß sie schon darüber verfügen, ein fantastisches Werkzeug für sie sein kann. Das ist ihr Ansporn für weiteres Sprachlernen.

Das bedeutet für die Praxis

Kinder lernen Sprache

- bei allen Gelegenheiten, die es ihnen ermöglichen, ihr erworbenes Sprachwissen anzuwenden, zu festigen und zu erweitern.
- beim Ankommen, Frühstück, Verabschieden
- beim miteinander Spielen und beim gemeinsamen Tun
- beim Improvisieren mit Sprache, in Rollenspielen ...
- in Kinderkonferenzen, in Gesprächsgruppen, im Morgenkreis ...
- in Konfliktsituationen
- bei besonderen Anlässen wie Geburtstagsfeiern, Festen, Ausflügen ...
- beim Knüpfen und Pflegen von Freundschaften
- beim Singen, Musizieren, Tanzen, beim Erzeugen von Geräuschen und Klängen, ...
- bei der Planung, Durchführung und Auswertung von Projekten und Angeboten
- im Ausführen von Aufträgen im Alltag, wie beim Blumen gießen, Aufräumen, ...
- beim Kochen und Backen, beim Gärtnern im eigenen Gemüse- und Blumenbeet, beim Erforschen von Naturphänomenen
- im Verstehen von Anleitungen, beim Umgang mit Werkzeugen, Medien ...
- beim gemeinsamem Nachdenken und Philosophieren über Fragen, die sich Kinder zu ihrer nahen und weiten Welt stellen.
- beim Erstellen von Kita-Wörterbüchern: „Was gehört alles zu unserem Kita-Alltag?“



Tylai (5;3) möchte ihren Pullover ausziehen, weil ihr so warm ist: „Ich möchte mich unbeschweren“, erklärt sie dazu.



Mehrsprachigkeit ist eine wertvolle Ressource und eine Bereicherung für alle.

Mehrsprachigkeit ist eine Bereicherung im Entwicklungsprozess aller Kinder

- Mehrsprachiges Aufwachsen von Anfang an ist keine Überforderung. Das menschliche Gehirn ist bestens dazu ausgerüstet, mehr als eine Sprache gleichzeitig zu lernen.
- Mehrsprachigkeit in früher Kindheit ist kein abstraktes Sprachlernen. Sie entsteht dann, wenn Sprachen zuhause und in der Kindertageseinrichtung gebunden an soziale Bezüge, an für Kinder interessante Themen und im Handeln gesprochen werden.
- Der Umfang und die Qualität des reichhaltigen und abwechslungsreichen sprachlichen Angebotes sind für eine gelungene Mehrsprachigkeit von großer Bedeutung.
- Gesellschaftliche Vielfalt spiegelt sich in mehrsprachigen Kindergruppen wider.
- Eine kultursensible Pädagogik ermöglicht eine wertschätzende Haltung gegenüber Kulturen und Sprachen und hat Vorbildcharakter.
- Verständigungsprozesse in einer mehrsprachigen Gruppe fördern die Kommunikation und die interkulturelle Kompetenz von Kindern.
- Kultur und Sprache spiegeln sich in der Präsenz von Materialien aus den Familiensprachen von Kindern wider und haben auf Kinder und Familien einladenden Charakter.
- Die pädagogischen Fachkräfte unterstützen alle Kinder, die deutsche Sprache als gemeinsame Verständigungssprache zu gebrauchen.

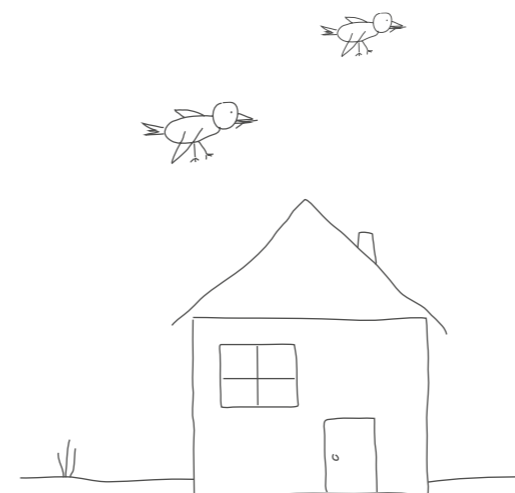


Das bedeutet für die Praxis

- Alle Sprachen sind präsent und hörbar, die in der Einrichtung gesprochen werden.
- Kinder erfahren die Vielfalt und Unterschiedlichkeit von Sprachen.
- Verschiedene Familiensprachen der Kinder werden in das pädagogische Angebot eingebunden. Begrüßung und Verabschiedung in verschiedenen Sprachen, Lieder, Verse, Reime, Bücher in verschiedenen Sprachen.
- Eltern und Familien geben Einblick in ihre Familienkultur (Geschichten, Bräuche, Feste, Kulturtechniken, Schrift...)
- Besonders in Anfangssituationen erlauben zum Beispiel nonverbale Begrüßungsformen, Piktogramme, Pantomimen- und Bewegungsspiele, sich ohne Worte zu verstehen.
- Verschiedene Sprachen regen an, über Sprachen nachzudenken, mit Sprachen zu spielen. So lassen sich sehr früh metasprachliche Kompetenzen anbahnen.
- Kinder dürfen in ihren Familiensprachen mit anderen sprechen, spielen oder erzählen.
- Thematische Wörterplakate in verschiedenen Sprachen (Begrüßungen, Farben, Zahlen), machen die Sprachenvielfalt sichtbar.
- Eltern werden darin bekräftigt, mit den Kindern in der Sprache zu sprechen, die sie selbst gut sprechen, oder die ihnen in einer Situation am nächsten ist (quersprachiges Handeln). Gleichzeitig werden sie darin ermutigt, viele Kontakte in der deutschsprachigen Umgebung herzustellen.

Sprachliche Bildung reicht über die gesprochene Sprache hinaus

- Literacy ist die Lese- und Schreibkompetenz der Kinder. Literacy umfasst jedoch weit mehr als die Grundfertigkeiten des Lesens und Schreibens. Mit Literacy werden alle Kompetenzen bezeichnet, die mit Sinnverstehen und Textverständnis, Abstraktionsfähigkeit, sprachlichen Erfahrungen mit (Bilder-)Büchern, Erzählungen, Reim- und Sprachspielen aber auch mit der Begegnung der Schriftkultur zusammenhängen.
- Kinder machen Erfahrungen mit Lese-, Erzähl- und Schreibkultur, lange bevor sie formal zu lesen und schreiben beginnen.
- Damit verbunden entwickeln sich Interesse, Kompetenz und Wissen. Dies wirkt sich langfristig sowohl auf die Sprachentwicklung, als auch auf die Lese- und Schreibkompetenz aus und somit auch auf die Bildungschancen.
- Sprache und Schrift symbolisieren die Wirklichkeit sind aber nicht die Wirklichkeit.
- Kinder entdecken das Wesentliche der Schrift: Sie vermittelt Bedeutung.



Das bedeutet für die Praxis

- Schrift, Schriftzeichen, Symbole, Zahlen gehören zu den Alltagserfahrungen der Kinder.
- Bilderbücher, Sachbücher, Märchen, Erzählungen werden regelmäßig angeboten. Dialogisches Vorlesen und Erzählen sind feste Bestandteile, mehrsprachiges Vorlesen erfolgt.
- Darstellende Spiele (Handpuppen, Theater, Rollenspiele) werden unterstützend eingesetzt.
- Neugier auf Schrift wird geweckt, spielerische und entdeckende Erfahrungen mit Schrift ermöglicht. Beispielsweise durch Beobachten, wie Menschen schreiben oder indem Kinder in schriftbezogene Handlungen einbezogen werden, wie beim Schreiben von Lerngeschichten, bei der Portfoliodokumentation, beim Schreiben von Einkaufszetteln, Merkzetteln, Ausleihzetteln und Briefen, beim Beschriften von Bildern, Materialien, Garderobenplätzen.
- Mit Medien arbeiten, wie vertonen von Fotogesichten, Hörgeschichten, Geburtstags(lieder)-CDs, Videoclips, Fotorätseln. Mit dem Mikrofon sind Kinder als Reporterinnen und Reporter unterwegs.
- Schriftzeichen, Buchstaben, Zahlen sind in jeglicher Form und Ausgestaltung vorhanden.
- Kinder gehen auf Buchstabensuche in der Natur und Umwelt, etwa Asthölzer in Form der Anfangsbuchstaben von Kindernamen entdecken.
- Wortschatzkisten anlegen, Geheimschriften entwickeln ...
- Computer, Schreibmaschinen, Tafeln oder Ähnliches werden im Rollenspielbereich bereitgestellt.
- Kinder beschäftigen sich auf vielfältige Weise mit ihrem Namen.

Die frühe Entwicklung der Lese- und Schreibkompetenz wird als wichtige Bildungschance für alle Kinder verstanden.

Literacy ist die Fähigkeit, Symbole, Zeichen, Schriftzeichen und Zahlen einer Kultur zu verstehen und selbst anzuwenden.



V Strukturelle Voraussetzungen

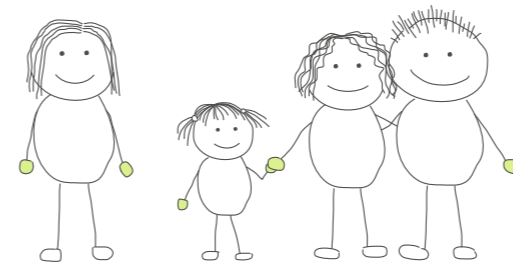
Sprachliche Bildung und Förderung ist eine gemeinsame Aufgabe von Kindertageseinrichtung und Familie

Information

Konzepte, die der Sprachbildung und Sprachförderung zugrunde liegen, sind den Eltern bekannt und werden mit ihnen weiterentwickelt.

Kompetenzen der Eltern nutzen

Eltern sind die ersten und zugleich wichtigsten Bezugspersonen der Kinder und Fachleute für die Sprachsituation ihres Kindes. Um diese Kompetenzen für die sprachliche Bildung und Förderung in Kindertageseinrichtungen zu nutzen, ist ein kontinuierlicher und intensiver Austausch mit ihnen notwendig. Der familien- und sprachkulturelle Hintergrund aller Kinder findet in der Kindertageseinrichtung Beachtung. Eltern werden daher mit ihren lebenspraktischen und sprachlichen Kompetenzen in die Arbeit einbezogen. Angebote und Aktivitäten, die über die Mitarbeit von Eltern eingebracht werden, führen zu einer Erweiterung der Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten der Kinder. Umgekehrt können Eltern vom Fachwissen der pädagogischen Fachkräfte profitieren. Sie erfahren zum Beispiel, dass Übergeneralisierungen keine Fehler, sondern wichtige Lernschritte sind. Ein kompetenzorientierter Blick, der Kinder als individuelle Sprachpersönlichkeit anerkennt, nimmt Eltern überdies Sorgen und Ängste und öffnet sie für den Austausch mit den pädagogischen Bezugspersonen ihres Kindes.



Kooperation

Im Kontakt mit den Eltern wird für ein Verständnis für den Sprachlernprozess der Kinder und für die Unterstützung hierfür durch die Familien geworben. Zugleich wird die Wertschätzung der Familiensprachen zum Ausdruck gebracht. Gemeinsam mit den Eltern sollen Schwerpunkte der sprachlichen Bildung und Förderung des einzelnen Kindes festgelegt werden. Dazu gehört auch, sich mit den Eltern darüber auszutauschen, wie die sprachliche Lebenswelt des Kindes in der Einrichtung und zu Hause aussieht. Zum Beispiel: Welche Rituale oder Familienwörter gibt es?

Hilfreich ist die Schaffung von verlässlichen Strukturen, um ins Gespräch zu kommen, wie beispielsweise beim Infofrühstück, im Elterncafé, in interkulturellen Gesprächskreisen oder an Spieletagen für Eltern und Kinder. Zum Gespräch laden auch Wanddokumentationen ein, die den Kita-Alltag visualisieren, aber auch ein gemeinsam erstelltes Wörterbuch wichtiger Begriffe in verschiedenen Sprachen oder ein Bücherregal, das zum Ausleihen von Büchern allen Eltern offen steht. Bei Bedarf werden Dolmetscherinnen oder Dolmetscher hinzugezogen.

Durchgängige, kontinuierliche sprachliche Bildung und Förderung ist eine langfristige Aufgabe und erfordert eine gute Kooperation am Übergang von Kindertageseinrichtung und Grundschule. Eine verstärkte Vernetzung aller Akteurinnen und Akteure der sprachlichen Bildung und Förderung im Sozialraum ist wichtig.

Qualität und Umfang sprachlicher Angebote wird maßgeblich durch strukturelle Faktoren der Kindertageseinrichtung mitbestimmt.



Sprachliche Bildung und Förderung braucht ein anregungsreiches Umfeld, Material, Raum und Zeit

Materialien orientieren sich an den Interessen, Bedürfnissen, Stärken und sprachlichen Fähigkeiten der Kinder. Sie tragen den gesellschaftlichen Entwicklungen und der kulturellen Vielfalt Rechnung. Materialien fordern Kinder zum Tun und Sprechen heraus.

Die Gestaltung der Räume spiegelt die Vielfalt der Kulturen in der Tageseinrichtung wider und lässt vielfältiges Tun und Spielen zu.

Zwei- und mehrsprachige Fachkräfte im Team bringen ihre Sprachkompetenzen im Alltag ein.

Lebensnahe Erfahrungsräume, innerhalb und außerhalb der Einrichtung laden ein, fordern Kinder heraus, ermutigen sie, sich sprachlich differenziert zu verständigen.

Pädagogische Fachkräfte sind sprachkompetente Begleiterinnen und Begleiter der Kinder auf dem Weg in die Sprache hinein.



Die pädagogischen Fachkräfte brauchen Zeit,

- sich theoretisches Wissen anzueignen und sich zu sensibilisieren für Spracherwerbsprozesse und individuelle Aneignungsstrategien.
- um eigene Haltungen und innere Einstellungen zu reflektieren.
- für das Gespräch, für Aktivitäten mit dem einzelnen Kind, der Kleingruppe und der Gruppe, um sprachlichen Input in alltägliche Abläufe oder im Rahmen gezielter (Klein-) Gruppenarbeit einzubetten.
- für die Zusammenarbeit mit den Familien.
- für die Nutzung von Angeboten im Sozialraum wie Bibliotheken, Museen, Theater ...
- für Reflexion und Planung des eigenen Tuns und im Team (Pädagogischer Tag, Dienstbesprechung, Videografie, Besprechung von Beobachtungsergebnissen und Fallbeispielen).
- für Praxisberatung, Qualifizierung und Weiterbildung.
- für kontinuierliche, prozessbegleitende Beobachtung (Sprachstandsbeobachtung) und Dokumentation des individuellen Sprachverhaltens und des Sprachentwicklungsverlaufes der Kinder in möglichst authentischen Situationen des Alltages.
- für die Entwicklung von Qualitätskriterien und einer Sprachförderkonzeption.
- für die Kooperation mit Grundschulen, Expertinnen und Experten und anderen Institutionen.

Es bedarf einer sprachfreundlichen Umgebung, die ein Experimentieren mit Sprache zulässt, die Äußerungen der Kinder ernst nimmt und Interesse an ihren sprachlichen Eroberungen zeigt.

Alltagsintegrierte, ganzheitliche Sprachbildung und Sprachförderung braucht Qualifikation und Professionalität von Fachkräften

Der erhöhten Anforderung an eine gute sprachliche Bildung und Förderung ist eine angemessene, qualifizierte, personelle Ausstattung gegenüberzustellen. Die Gruppenzusammensetzung spielt dabei eine entscheidende Rolle. In Gruppen mit einem hohen Anteil mehrsprachig aufwachsenden Kindern ist die Zahl der Kinder begrenzt, die als Sprachvorbilder für die deutsche Sprache zur Verfügung stehen. Das heißt, den pädagogischen Fachkräften kommt dann eine besonders wichtige Funktion, als Sprachpartnerinnen und Sprachpartner zu, Kinder beim Erwerb der Umgebungssprache Deutsch zu begleiten und zu stärken. Sprachliche Bildung und Förderung ist Aufgabe aller pädagogischen Fachkräfte in der Kindertageseinrichtung.

Die Qualifizierung der Fachkräfte ermöglicht


- Grundbegriffe und Wissen über den kindlichen Spracherwerb, sprachliche Strukturen und die Möglichkeiten der sprachlichen Bildung und Förderung zu erwerben
- die eigene Haltung, das eigene Sprachverhalten und den pädagogischen Alltag zu reflektieren
- den Umgang mit Beobachtungsinstrumenten und entsprechenden Dokumentationsmethoden kennenzulernen und zu erproben
- Handlungskonzepte zu entwickeln und anzuwenden
- sich Grundwissen im Bereich von Sprachstörungen und erforderlichen Fördermaßnahmen im pädagogischen Alltag anzueignen.

Die Planung und Durchführung der Fortbildungen muss die Gegebenheiten und Erfordernisse vor Ort einbeziehen, ebenso wie die neuesten Erkenntnisse aus Wissenschaft und Praxis.

Die Qualifizierungsangebote werden im Rahmen der Bildungsoffensive der Stadt Ulm trägerübergreifend angeboten.

Sprachbildung und Sprachförderung bedarf einer angemessenen Qualifizierung der pädagogischen Fachkräfte.



 **Johann (2;7):** „Viele Regenschirme haben wir. Wir haben viele Regenschirme daheim. Auch haben wir, äh, (verzieht das Gesicht, bewegt die Hände hin und her) großen Menschen-schirm!“ (Vermutlich meint er einen großen Sonnenschirm für die Terrasse, unter den viele Menschen passen.)



VI Wussten Sie schon? Wissenswertes zum Thema Sprache

Die Vielfalt der menschlichen Laute ist überwältigend. *Zusammengenommen verfügen alle Sprachen der Welt über ein Repertoire aus rund 600 Konsonanten und 200 Vokalen.* Zunächst können Kleinkinder all diese Laute hören und noch auseinanderhalten (universell begabte Säuglinge). Bald schon haben sich Kinder in die Laute ihrer Familien- und Umgebungssprache(n) „eingehört“. Von nun an wird der Lautfilter aktiv. Durch ihn können Kinder die Laute ihrer Umgebungssprache(n) viel genauer wahrnehmen und später dann selbst produzieren.

Alle anderen Laute werden ab jetzt „überhört“. Deshalb können etwa italienische Kinder, die noch keinen intensiven Kontakt mit dem Deutschen hatten, zunächst keinen Unterschied zwischen „i“ und „ü“ hören. „Biene“ und „Bühne“ klingt für sie gleich. Aber der Lautfilter lässt sich für jede neue Sprache natürlich erweitern.

Das menschliche Gehirn ist bestens dazu ausgerüstet, mehr als eine Sprache gleichzeitig zu lernen (Prof. Dr. Petra Schulz, Universität Frankfurt am Main, aus: Der Spiegel 10/2011).

Sprache im heutigen Sinn spricht der Mensch seit höchstens 125.000 Jahren, mindestens aber 40.000 Jahre. Seine biologische Evolution bescherte ihm eine anatomische Eigenheit: Mundhöhle und Rachen stehen nahezu rechtwinklig zueinander, der Kehlkopf liegt zusammen mit dem Zungenbein, tiefer im Rachen. So konnte sich der Resonanzraum des hinteren Rachens bilden. Dieser speziell geformte Mund- und Rachenraum erlaubt es uns heute, die ganze Lautvielfalt einer Sprache zu erzeugen.

Die kulturelle Evolution des Menschen dagegen trieb seine Sprache in ihrer Bedeutungsentwicklung voran, erweiterte und wandelte sie und hinterließ wiederum Spuren im Gehirn oder besser: im Bewusstsein des werdenden Menschen.

Bei der Artikulation sind rund 100 Muskeln in Bewegung. Werkzeuge und Orte der Artikulation sind Lippen, Zunge, Zähne, Zahndamm, Gaumen.

Seit mehr als 2.000 Jahren befassen sich Menschen mit dem Phänomen der menschlichen Sprache. Der griechische Philosoph Platon bezeichnete schon vor 2.400 Jahren die Sprache als Werkzeug, das dazu dient, anderen etwas mitzuteilen.

Es gibt derzeit an die 7.000 lebendige Sprachen und Dialekte auf der Welt. *Gleichzeitig geht die UNESCO davon aus, dass alle zwei Wochen eine Sprache oder ein Dialekt ausstirbt.* In Deutschland sind allein 13 Dialekte in Gefahr, wie zum Beispiel das Nordfriesische.

Wir reden ständig und überall, durchschnittlich ca. 16.000 Wörter am Tag, fast eine halbe Milliarde im Leben. Ein Kind hat von seinen Bezugspersonen durchschnittlich mindestens 30 Millionen Worte bis zu seinem 4. Geburtstag gehört (Peter Prasal, Süddeutsche Zeitung Magazin 10. Juli 2010).

Der Mensch lernt bis zum Erwachsenenalter je nach Wortschatz 2.000 bis 80.000 Begriffe und kann mithilfe grammatikalischer Regeln daraus eine schier unendliche Zahl an Sätzen bilden.

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Würzburg haben festgestellt, dass schon wenige Tage alte Säuglinge in einem Melodiemuster schreien, das sich an der Sprachmelodie ihrer Muttersprache orientiert.

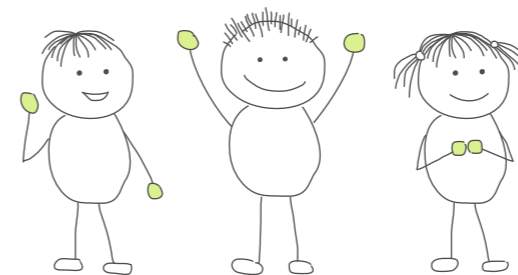
Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Chicago (USA) haben festgestellt, dass Kleinkinder, die viel gestikulieren, für ihren späteren Wortschatz profitieren.

„Gesten sind kein Beiwerk, sondern integraler Bestandteil der Sprache. Beim Spracherwerb bahnen die Hände den Wörtern den Weg.“

Die Zeigegeste verstehen und nutzen Kinder dann, wenn sie die Fähigkeit zur geteilten Aufmerksamkeit erwerben. Jetzt können auch sie die Aufmerksamkeit ihrer Bezugsperson auf etwas lenken. Und jetzt können sie lernen, dass die Dinge eine Bezeichnung haben. Sie können nun also Wörter lernen. Indem sie auf etwas zeigen, locken sie aus dem Erwachsenen das entsprechende Wort hervor. Das heißt, der Mensch lernt bereits durch Gesten zu kommunizieren und nicht erst durch das gesprochene Wort.

... und laufend kommen weitere neue Nachrichten aus Wissenschaft und Forschung zum Phänomen der menschlichen Sprache hinzu.

Wir sprechen durchschnittlich 16.000 Wörter am Tag, fast eine halbe Milliarde Wörter im Leben.



Selina (5;9) bringt ein Blatt und möchte, dass die Erzieherin das Blatt zusammenfaltet: „Kannst du das Blatt bücken?“ (Dazu muss man wissen, dass „bükmeK“ im Türkischen „falten“ oder „knicken“ bedeutet)



Im Stuhlkreis singen Kinder das Lied „Hörst du die Regenwürmer husten?“. **Louis (5;9)** steht auf, öffnet das Fenster und schaut hinaus. Erzieherin fragt: „Louis, was machst du denn da?“ Daraufhin Louis: „Ich höre, ob die Regenwürmer wirklich husten“.



VII 10 Fragen zum Nachdenken, die Sie sich stellen können

In welchen Momenten können Sie sich besonders auf Dialoge mit Kindern einlassen?

Wie regen Sie Kinder dazu an, etwas zu dokumentieren (Einkaufszettel, Merktzettel, Bauanleitungen ...)?

Welche Gelegenheiten haben Kinder, Ihnen von sich zu erzählen und wie reagieren Sie auf diese Erzählungen?

Was fasziniert Sie am Spracherwerb besonders?

Welche Familiensprachen werden in Ihrer Einrichtung gesprochen? Von den Kindern und im Team?

Experimentieren Sie gerne mit der eigenen Sprache und lassen die Kinder daran teilnehmen? Zum Beispiel Quatsch- und Reimwörter erfinden, eigene Stimme verstellen, Klänge und Geräusche produzieren, Metaphern verwenden, wie „du bist stark wie ein Bär“, „ich habe einen Bärenhunger“, „ich kriege Gänsehaut“, „deine Nase läuft“.

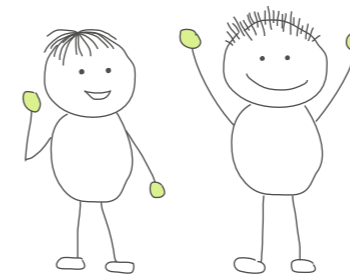
Wissen Sie genau, wie die Namen ihrer Kinder ausgesprochen werden?

Wissen Sie was „Guten Morgen“ oder „Auf Wiedersehen“ in den Sprachen Ihrer Kinder heißt? (auch Dialekte)

Wie unterstützen Sie die Kinder beim Staunen über Alltags- und Naturphänomene? Staunen Sie mit?

Wie wecken Sie in Ihrer Einrichtung bei den Kindern das Interesse an Schrift?

Bekommen die Kinder regelmäßig die Gelegenheit, sich mit Sprache zu präsentieren (eigene Fotoausstellung moderieren, eigenes Experiment vorführen, Theateraufführung für Kinder und Eltern ...)?



Weiterführende Literatur, die für diese Broschüre verwendet wurde

„Alltagsintegrierte Sprachbildung“

Renate Zimmer, aus: Jugendhilfe Dezember 2015, Wolters Kluwer Deutschland, GmbH

„Bildung und Erziehung der frühen Kindheit“

Hans-Joachim Laewen, Beate Andres, Weinheim 2002

„Das Geheimnis der Sprachentwicklung“

Geo Wissen Nr. 40, Verlag Guner und Jahr AG, Hamburg 2007

„Der Erwerb des Deutschen bei Kindern mit nicht deutscher Erstsprache“

Monika Rothweiler, Tobias Ruberg, Weiterbildungsinitiative Frühpädagogischer Fachkräfte, Wiff-Expertise 12, Deutsches Jugendinstitut, München 2011

Dialoge mit Kindern führen. Die Sprache der Kinder im dritten Lebensjahr beobachten, entdecken und anregen.

Petra Best u. a., Herausgegeben von der Baden-Württemberg Stiftung. verlag das netz, Weimar-Berlin 2011

„Die Sprache der Jüngsten entdecken und begleiten – Sprachliche Bildung und Förderung für Kinder unter Drei“

Karin Jampert u. a., verlag das netz, Weimar-Berlin 2011

Die Entstehung der Sprache

Petra Best: www.br.de/radio/bayern2/sendungen/radiowissen/mensch-natur-umwelt/sprache-entstehung100.html

„Frühpädagogik als Sprachförderung“

Gudula List, Weiterbildungsinitiative Frühpädagogischer Fachkräfte, Wiff-Expertise 2, Deutsches Jugendinstitut, München 2010

„Frühe Bildung und frühe Lernprozesse“

Experteninterview mit Prof. Dr. Gerd E. Schäfer <https://sprach-kitas.fruehe-chancen.de/aus-der-praxis/experteninterviews/interview-prof-dr-gerd-e-schaefer/>

Handbuch Inklusion – Grundlagen vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung

Petra Wagner (Hrsg.), Herder Verlag Freiburg, 2017

„Handbuch Sprachförderung durch Bewegung“

Renate Zimmer, Herder Verlag Freiburg, 2013

„Kinder-Sprache stärken“

Karin Jampert u. a., verlag das netz, Weimar-Berlin 2009

„Kinder-Sprache stärken! Sprachliche Förderung in der Kita: das Praxismaterial“

Karin Jampert u. a., verlag das netz, Weimar-Berlin 2011

„Kleinkinder ergreifen das Wort – Sprachförderung mit Kindern von 0 - 4 Jahren“

Anna Winner, Cornelsen Verlag, Berlin-Düsseldorf, Mannheim 2007

„Kooperation zwischen Tageseinrichtungen für Kinder und Grundschulen“

Ministerium für Kultur, Jugend und Sport und Sozialministerium, Baden-Württemberg, Stuttgart 2002

„Kulturvielfalt in Kindertagesstätten“

Petra Oberhuemer u. a. in „Kita aktuell“ Baden-Württemberg 1/2000

„Leitsätze zur ganzheitlichen Sprachförderung“*

Jugendamt Tageseinrichtungen für Kinder, Stuttgart

„Literacy-Ansätze zur Stärkung der frühen Sprachkompetenz“

Michaela Ulich in „Bildung für Kinder“, Dokumentation eines Studientages am 8. Juli 2002

„Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen“

Fassung: 15. März 2011
Ministerium für Kultur, Jugend und Sport, Baden-Württemberg, Herder Verlag Freiburg 2014

„Spracherwerb und die Ausbildung kognitiver und sozialer Kompetenzen“

Gudula List, Weiterbildungsinitiative Frühpädagogischer Fachkräfte, Wiff-Expertise/11, Deutsches Jugendinstitut, München 2011

„Sprachförderung von Anfang an“

Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen und Sozialpädagogisches Institut des Landes Nordrhein-Westfalen, Köln 2002

„Sprachliche Förderung in der Kita“

Karin Jampert u. a., verlag das netz, Weimar-Berlin 2006

„Sprich mit mir“

Gehirn und Geist – Das Magazin für Psychologie und Hirnforschung Nr. 3/2006, Verlag Spektrum der Wissenschaft, Verlagsgesellschaft mbH, Heidelberg

„Thesen zur Sprachförderung aus der Sicht eines Hirnforschers“

Prof. Dr. Gerald Hüther, Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend, Forum frühkindliche Bildung

„Vom Sprechen zur Schrift“

Iris Füssenich, Weiterbildungsinitiative Frühpädagogischer Fachkräfte, Wiff-Expertise/9, Deutsches Jugendinstitut, München 2011

„Wie Kinder Sprachen lernen“

Rosemarie Tracy, Narr Francke Attempto Verlag GmbH & Co. KG, Tübingen 2008

„Wie kommt der Mensch zur Sprache?“

Eva Hammes Di Bernardo, Bildungsreferentin am Bildungsministerium des Saarlands, Vortrag, Ulm 2002

In die überarbeitete Broschüre sind eingeflossen

- Erkenntnisse aus der Beteiligung von Ulmer Einrichtungen am Projekt des Deutschen Jugendinstituts e. V. „Dialoge mit Kindern führen“ – gefördert durch die Baden-Württemberg Stiftung. <https://www.bwstiftung.de/bildung/programme/fruehkindliche-bildung/>
- Erkenntnisse aus der Beteiligung von Ulmer Einrichtungen an den Bundesprogrammen „Frühe Chancen – Schwerpunkt Kitas Sprache & Integration“ und „Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“ – beide gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Links

Informationen und Materialien zum Projekt „Dialoge mit Kindern führen“ des Deutschen Jugendinstituts e. V.: www.dji.de/dialoge

Informationen zum Bundesprogramm „Sprach-Kitas – Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“: www.sprach-kitas.fruehe-chancen.de



* Wir danken der Stadt Stuttgart für die freundliche Genehmigung, Auszüge aus der Veröffentlichung „Leitsätze zur ganzheitlichen Sprachförderung“ verwenden zu dürfen.

Stadt Ulm
Fachbereich
Bildung und Soziales

ulm